# Magazin für ev.-luth. Homiletik.

19. Jahrgang. November 1895. No. 11.

## Predigt für das Reformationsfest über 2 Thess. 2, 1—12.

Wir feiern heute das Reformationsfest. Das ist ein Dankfest. Wir danken Gott für die große Wohlthat, die er der Christenheit durch Luther erwiesen, daß Luther das selige Evangelium von Christo wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen und nach langer, dunkler Nacht dies helle Licht wieder auf den Leuchter gestellt hat. Das Reformationsfest ist ein Siegesfest. Das Reformationslied: „Ein feste Burg ist unser Gott" ist ein Kriegs- und Siegesgesang. Das war keine so friedliche Arbeit, daß Luther das alte Evangelium der Christenheit von Neuem verkündigt hat. Da mußte er erst den Wust der römischen Greuel bei Seite schieben. Es war nicht nur dunkle, finstre Nacht in der Christenheit geworden. Die Kirche lag gefangen in den Fesseln der päbstischen Satzungen. Davon hat Luther die Christenheit befreit. Aber das war ein heißer Kampf. Der Pabst wollte das Seine in Frieden behalten. Und gerade nun die Predigt des Evangeliums war dem Pabst ein Dorn im Auge. Die hat er von Anfang an mit teuflischem Haß verfolgt. Das Reformationswerk Luthers war der schwerste, gewaltigste Kampf, der seit den Tagen der Apostel im Reich Gottes ausgefochten ist. Die theure evangelische Wahrheit, die reine Lehre Luthers wäre heute nicht unser Besitz, wenn Luther nicht mit aller Macht sich wider den Pabst gelegt und demselben bis aufs Blut widerstanden hätte. Und das war wahrlich kein bloßes Wortgezänke, kein äußerlicher Kampf. Herz und Gewissen hat Luther darüber geblutet. Da er im Kloster war und dort von Gott als dessen Rüstzeug zubereitet wurde, hätte die päbstische Religion, die päbstische Frömmigkeit seine Seele schier in die Hölle, Verzweiflung und Verdammniß hineingetrieben. Luther hatte da, und hatte sein Lebenlang, so lange seine Hand das Panir des Evangeliums festhielt, nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Das Pabstthum war das stärkste Bollwerk Satans, eine feste Burg des Teufels, die der Teufel mitten in der Christenheit aufgerichtet hatte. Der Pabst war der erstgeborne Sohn Satans. Durch diesen seinen Sohn wollte Belial Christum vom Thron stoßen. Das Reformationswerk Luthers war ein Sieg Christi über den

Satan, die größte, herrlichste That Christi in der Kirche seit den Tagen der Apostel. Luther hat den Pabst offenbar gemacht vor aller Welt als den Widerwärtigen, als den geweissagten Antichrist dargestellt und mit Gottes Wort gerichtet. Das war kein zufällig, äußerlich Ding. So ist auch das Gegenstück, die Wahrheit, das ewige Evangelium recht offenbar geworden. Luthers Seele brannte bis zuletzt im Haß gegen das Pabstthum, weil die Liebe Christi und die Liebe zu der Heerde Christi in seiner Seele glühte. Noch auf seinem Todtenbette beschwor Luther seine Freunde, wider den Pabst zu beten, mit allem Ernst den Pabst zu hassen, sonst könnten sie nicht selig werden. Ja, nichts Geringeres, der Seelen Seligkeit, das war der Kampfpreis in dem Kampf zwischen Luther, dem Knecht Gottes, und dem Pabst zu Rom.

Und wenn wir nun heute, am Reformationsfest, Gott für den Segen der Reformation danken, der uns verblieben ist, so sollen wir noch heute des heißen Kampfes und herrlichen Sieges gedenken, dessen reife Frucht dieser Segen ist. Das ist kein veralteter Standpunkt, wenn wir uns heute noch daran erinnern, wie Luther damals wider das römische Pabstthum zu Felde zog. Das ist kein überwundener Standpunkt, wenn wir Lutheraner heute noch wider den Pabst uns ereifern. Der ist der Antichrist und der Endechrist, der letzte Feind Christi. Der bleibt, bis Christus kommt. Der ist der schlimmste Feind der Kirche Christi. Das Pabstthum ist der ärgste Betrug Satans in dieser letzten Zeit. Es scheint, als wenn in diesen unsern Tagen andere Feinde der evangelischen Kirche und Wahrheit gefährlicher wären. Viel Secten und viel Schwärmerei umgeben uns allenthalben. Aber alle Secten und Schwärmer mit ihren tollen Künsten reichen doch nicht dem Pabstthum, dieser größten Lüge, das Wasser. Und, bei Licht besehen, stammen alle Ketzereien dieser letzten Zeit aus dem Pabstthum. Dort haben sich, wie Luther sagt, alle Ketzereien der letzten Zeit wie in einer Grundsuppe gesammelt. Die Spötter der letzten Tage, von denen auch die Weissagung sagt, sind erschienen. Aber alle frivolen Reden und schandbaren Worte der Ungläubigen, die alles Heilige, alle Majestäten lästern, reichen nicht an jenes Lästermaul, den römischen Pabst, hinan. Es sind jetzt Irrthümer und Schäden in die Kirche, die den Namen Luthers trägt, eingedrungen. Gewiß, vor diesem Feind im eignen Lager müssen wir uns zunächst vorsehen, damit wir behalten, was wir haben. Doch, Geliebte, diese betrüglichen Reden, die heute unter lutherischem Namen ausgehen, diese Fehler und Gebrechen am protestantischen Kirchenkörper sind, wenn man sie recht besieht, nur Absenker des römischen Antichristenthums. Was uns zu schaffen macht, wogegen wir uns zu wehren haben, damit wir die Wahrheit und den rechten Glauben nicht verlieren, das ist päbstischer Sauerteig. So wollen wir das recht bedenken und auch in dieser Stunde erwägen:

**Daß Luther den Menschen der Sünde, den Antichrist, offenbart und mit Gottes Wort und Geist gerichtet hat.**

## 1.

Wir gedenken zuerst der vorigen Zeiten, dessen, was Luther gethan, Gott durch Luther, was Luther dem Pabst, dem Antichrist angethan hat. Der verlesene Text enthält eine Weissagung. Diese Weissagung geht auf das Ende der Zeiten. St. Paulus sagt voraus, was vor der Wiederkunft Christi noch geschehen müsse. Es werde zuvor der Abfall kommen. Viele würden der Wahrheit nicht glauben, die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, sondern an der Ungerechtigkeit Lust haben. Dann werde der Mensch der Sünde erscheinen, der Boshaftige, das Kind des Verderbens, in der Kraft Satans, mit lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern, und Viele verführen und in der Ungerechtigkeit befestigen. Diese Weissagung hat sich erfüllt. Die Christenheit ist abgefallen, hat die Liebe zur Wahrheit verleugnet und die Ungerechtigkeit lieb gewonnen. Und der Gipfel des Abfalls, der Ungerechtigkeit und zugleich die Strafe dafür war das Pabstthum in Rom. Der römische Pabst, das war der Ausbund der Sünde und Bosheit, der hat der Ungerechtigkeit Siegel und Stempel aufgedrückt. Und Luther, von Gottes Geist erweckt und erleuchtet, hat das Geheimniß der Bosheit nun aufgedeckt und den Pabst als den Boshaftigen, den Menschen der Sünde, das Kind des Verderbens, das Kind Satans offenbar gemacht und mit Gottes Wort und Geist ihn gerichtet. Wir wissen, wie dieser Kampf und Handel anhob. Wir gedenken heute, am Reformationsfest, am 31. October, insonderheit des Anfangs der Reformation. Da schlug Luther seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. Damit protestirte er gegen einen öffentlichen Skandal in der Christenheit. Ablaßkrämer zogen durch die Lande und verkauften die Gnade Gottes um Geld und gaben um Geld Erlaubniß und Freiheit zu aller Schande und Laster. Bald erkannte Luther, daß der Ablaß „ein höllischer antichristischer Betrug, Diebstahl und Raub" sei. Er griff zunächst die Ablaßprediger selber an und stopfte den frechen Marktschreiern den Mund. Er hielt erst noch den Pabst für unschuldig, als werde dieser Betrug ohne sein Wissen und Wollen verübt. Als er schon mitten im Kampf stand, gab er noch zu, daß der römische Pabst, wenn auch nicht nach göttlichem, so doch nach menschlichem Recht der oberste Herr der Kirche sei. Doch als nun dieses Oberhaupt der Kirche gegen Luther Partei nahm und den Ablaßunfug und allen andern Unfug in der Kirche bestätigte und vertheidigte, da erkannte dann Luther bald die wahre Gestalt des Pabstthums. Schon Ende des Jahres 1518 schrieb er einem Freund: „Du magst zusehen, ob ich mit Recht ahne, daß am römischen Hof der wahrhaftige Antichrist herrsche, von welchem Paulus 2 Thess. 2 redet." Die Ahnung wurde bald zur Gewißheit. Als im Jahr 1520 die päbstische Bannbulle in Deutschland bekannt wurde, da stellte Luther förmlich und feierlich vor der ganzen Welt und Christenheit dem Pabst den Attest aus: „Dich Leo X., und euch, ihr Herren Cardinäle und euch alle, die ihr in Rom etwas geltet, verklage ich hiermit und sage euch frei

ins Angesicht: ... daß ich und alle Diener Christi euch für den vom Satan selbst eingenommenen Sitz des Antichrists halten, welchem wir auf keiner Weise gehorsam oder verbunden sein wollen, sondern welchen wir als den Erzfeind Christi verfluchen." Nun predigte Luther frank und frei, daß der römische Pabst der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens sei, zeigte, wie der Pabst als der von Daniel geweissagte Antichrist die Schätze der Welt hebe, auf die irdischen Güter gefallen sei, wie er die Leute schinde und alle Güter an sich gebracht habe, wie er Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele und Alles in Besitz habe, wie er allewege sein Datum und alle Anschläge auf Geld gestellt und sich zum obersten Schutzherrn aller Diebe gemacht habe, wie sein Thun ein epicurisch Leben und lauter Puppenspiel sei, wie der römische Stuhl ärger sei, als Sodom und Gomorra, wie er die ganze Christenheit zu einer Mördergrube gemacht, alles Heilige, alle Gelübde, Eide, Verbündnisse zerrissen habe. Und das sei das Allerärgste, daß dieser Boshaftige sich im Tempel Gottes, in der Christenheit festgesetzt habe und seine Bosheit mit Gottes Namen schmücke. Luther zerriß den Heiligenschein, mit dem der Pabst, der Erzheuchler, diese höllische Pest verdeckte, und that dar, wie alle jene glänzenden Wunder der päbstischen Heiligen nichts seien, als jene lügenhaftigen Kräfte, Zeichen und Wunder Satans, mit denen der Antichrist erscheinen sollte. Ja, als den fleischgewordenen Teufel stellte Luther den heiligen Vater zu Rom vor aller Christenheit an den Pranger. Luther citirt einmal den Ausspruch eines seiner Gegner, eines berühmten Vertheidigers des römischen Pabstthums, daß der geschrieben habe: „Ein Pabst kann von keinem Concil und von der ganzen Welt nicht abgesetzt werden, ob er wohl so ärgerlich wäre, daß er das Volk mit sich bei Haufen zum Teufel führte." Und nun ruft Luther aus: „Erstaune, Himmel! Entsetze dich, Erde! O du Heerde, die Christus mit seinem Blute erkauft hat! Siehe, was Rom ist!" Bis zu seinem letzten Athemzug hat Luther wider diesen Satan in Menschengestalt, in Engelsgestalt die Geißel des göttlichen Worts geschwungen. Noch ein Jahr vor seinem Tode schrieb er die geharnischte Schrift „Vom Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet". Da macht er seinen Abschied mit dem Pabst und schreibt: „Gott Lob, kein gut christlich Gewissen kann jetzt anders glauben, denn daß der Pabst nicht sei das Haupt der christlichen Kirche, noch Statthalter Gottes oder Christi, sondern sei das Haupt der verfluchten Kirchen der allerärgsten Buben auf Erden, ein Statthalter des Teufels, ein Erzkirchendieb und Kirchenräuber, ein Mörder der Könige und Hetzer zu allerlei Blutvergießen, ein Hurenwirth über alle Hurenwirthe und aller Unzucht, die nicht zu nennen ist, ein Widerchrist, ein Mensch der Sünden und Kind des Verderbens, ein rechter Bärwolf. ... Ich als berufener Lehrer und Prediger in der Kirche Christi und die Wahrheit zu sagen schuldig, habe hiermit das Meine gethan. Wer stinken will, der stinke. Wer verloren sein will, der sei verloren, sein Blut sei auf seinen Kopf!"

Doch das alles ist noch nicht das Schlimmste. Der Mensch der Sünde, der Boshaftige heißt in der Weissagung „ein Widerwärtiger, der sich erhebt über Alles, das Gott und Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor, er sei Gott". Er heißt und ist der Antichrist. Dieser Mensch der Sünde ist der ärgste Feind Gottes und seines Christus. Daß hier das echte, wahre Bild des römischen Pabstes gezeichnet sei, hat Luther nachgewiesen. So malt Luther diesen Widerwärtigen ab. „Der Pabst erhebt sich über Gott, erhebt sich über Gottes Wort, macht sich zum Herrn und Meister über die Schrift. Alle Gottesgebote hat er abgethan, hat alle Gottesordnung, Kirche, weltlich und Hausregiment verwüstet. Er hat mit seiner Menschenlehre und Menschensatzungen die Gewissen eingeengt und gefangen." Luther schreibt: „So siehe nun, ob nicht der Pabst der höchste Erzgreuel aller Greuel ist, den Christus und Daniel meint, und der rechte Endechrist, davon geschrieben ist, daß er sitze in dem Tempel Gottes, in dem Volk, da Christus genannt ist, weil er durch sein Geschwärm des geistlichen Rechts Christo in sein Amt und Reich greift, will über die Gewissen herrschen und mit seinen Werken und Aufsätzen regieren." Ja, der römische Pabst ist nach Luthers Zeugniß der allerärgste Feind Gottes und Christi. Er ist der ärgste Feind Christi, ein ärgerer Feind Christi, als der Türke, dieweil der Türke nur den Leib der Christen mordet, der Pabst aber reißt die Seele der Christen von Christo zu sich. Der Antichrist sitzt im Tempel Gottes, sitzt im Bekenntniß der Kirche, bekennt die Hauptartikel des christlichen Glaubens. Das ist sein frommer Schein, der die Leute betrügt. „Der Pabst bekennt Christum mit dem Mund" — so schreibt Luther — „aber seine Kraft verleugnet er, will ihn doch nicht lassen Gott und das ewige Leben sein, sondern allerlei Werke." Luther hatte in seinen 95 Thesen schon den Satz aufgestellt, daß jeder gläubige Christ schon Theil habe an allen Gütern Christi und der Kirche, und das war dann Kern und Stern seiner Lehre und Predigt, daß wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünde haben. Gerade dieser Satz wurde ihm von dem päbstischen Legaten Cajetan als Ketzerei aufgerückt. Und in der päbstischen Bulle wurde er gerade um dieses Satzes willen verdammt. Da war's Luther wie Schuppen von den Augen gefallen. Jetzt sah er klar, wer der Pabst sei — eben der rechte eigentliche Antichrist, weil er, wie Luther sagt, den Hauptartikel des christlichen Glaubens, den Artikel von der Vergebung der Sünde verdammt. Das ist die Hauptsünde dieses Menschen der Sünde, die Luther mit tausendfältigem Zeugniß gestraft und verflucht hat, das höllische Gift im Pabstthum, daß der Pabst Christum und sein Evangelium lästert und die Prediger und Hörer des Evangeliums mit teuflischem Haß verfolgt, daß er sich über diesen Gottesdienst des Neuen Testaments, die Predigt des Evangeliums erhebt. Luther zeugt: „Der Pabst kann die Predigt nicht leiden, daß Christus für unsere Sünden gestorben und wir durch ihn allein zu Gnaden und zum ewigen Leben gelangen

können." Und abermal (Gal. 4, 6.): „Der verfluchte Pabst hat mit diesem gottlosen Dogma, daß er die Menschen heißt an der Gunst und Gnade Gottes zweifeln, Gott und alle Verheißungen, die der Kirche gegeben sind, aufgehoben, alle Wohlthaten Christi verschüttet und das ganze Evangelium abgeschafft." Kurz, der Pabst hat, wie Luther aber und abermal es ihm aufrückt, Christum aus der Kirche gestoßen und sich an Christi Stelle gesetzt, hat die Gnadenquelle in Christo der Christenheit verschlossen und führt also die Leute von Gott zum Teufel. Ja, er ist der eigentliche Feind des Kreuzes Christi. Des Pabstes Reich und Christi Reich stehen gegen einander wie Tag und Nacht, wie Feuer und Wasser. Er ist der rechte Widerchrist und kann nichts thun, denn das wider Christum ist. Das ist Luthers Lehre. Luther hat der Christenheit das ewige Evangelium gepredigt, von Christo dem einigen Heiland, Helfer und Seligmacher. Aber diese seligmachende Lehre wäre in den Brunnen gefallen, hätte kein Bestand gehabt, wenn Luther nicht mit solchem heiligen, göttlichen Ernst, Haß und Zorn sich wider den Teufel und des Teufels Statthalter, den Pabst, gesetzt hätte. Luther hat mit dem Geist des Mundes Christi, mit Christi Wort, den Antichrist umgebracht, wie Paulus geweissagt, geistlicher Weise umgebracht, ihn entlarvt, zu Schanden gemacht, und hat damit Tausende, Millionen von Seelen aus dem Rachen des Teufels gerissen. Darum ist das Werk Luthers, dieses heilige Gotteswerk des Preises, Ruhmes, Lobes, Dankes würdig. Darum wird in alle Ewigkeit die Stimme durch der Himmel Himmel klingen: Sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt. Und nun ist das Reich wieder Gottes und seines Christus geworden.

## 2.

Wir wollen aber nun zum Andern noch erwägen, warum wir heutzutage noch Grund und Ursache haben, des Kampfes, des siegreichen Kampfes Luthers gegen den Antichrist zu gedenken. Wir freuen uns noch heute der Lehre Luthers. Die halten wir fest als theures Erbe der Reformation. Aber wir möchten etwa denken, der alten Streithändel zwischen Luther und dem Pabst könnten wir heutzutage getrost vergessen. Jetzt sei ja der Streit längst beigelegt. Kein Lutheraner, der Luthers Lehre nur ein wenig kennen gelernt, werde Lust und Neigung verspüren, ins Pabstthum zurückzukehren. Doch das sind eigene thörichte Gedanken. In unserm Text weissagt St. Paulus, weissagt der Heilige Geist, was am Ende der Tage, bis zum Tage der Wiederkunft Christi geschehen, was gerade in der Kirche geschehen solle. Es steht ausdrücklich geschrieben, daß erst Christus, der HErr, durch die Erscheinung seiner Zukunft dem Menschen der Sünde, dem Antichrist ein Ende machen werde. Also der Antichrist soll, wird bleiben, bis Christus kommt. Er ist umgebracht, entlarvt und gerichtet, durch Gottes Wort und Luthers Lehre. Aber der Teufel ist auch längst gerichtet, durch Christi Tod und Auferstehung, und hat doch noch sein Werk und

Wesen auf Erden und gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Wir haben noch große Ursache, von dem alten bösen Feind zu singen: Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seins Gleichen. Und so hat auch der Pabst, der Knecht und Statthalter des Teufels innerhalb der Christenheit, Macht und Einfluß nicht verloren. Wer nicht genau an Gottes Wort und Luthers Lehre sich hält, wer nur lose daran hängt, ist gegen diesen Betrug nicht gesichert. Gewiß, der Antichrist sitzt noch heute auf seinem Stuhl. Er bleibt bis zum jüngsten Tag, und bleibt immer derselbe. Das Pabstthum spottet aller Besserung und Reformation. Babel will sich nicht heilen lassen. Dieser letzten Bosheit kann man nicht wehren und steuern. Der Pabst ist heute noch der Mensch der Sünde. Die römische Kirche ist heute noch ein Sodom und Gomorra, ein stinkender Pfuhl aller Schanden und Laster, eine Behausung aller unreinen Geister. Es gibt auch außerhalb Roms genug Bosheit und Ruchlosigkeit in der Welt. Die ganze Welt liegt im Argen. Der Frevel der Menschen, Spötterei und Lästerung nimmt allenthalben überhand. Aber das ist nun der besondere Betrug im Pabstthum: da wird Sünde und Schande heilig gesprochen. Da wird den verruchtesten Bösewichtern, wenn sie nur auf des Pabstes Namen schwören und des Pabstes Seckel füllen, der Himmel zugesprochen. Das ist eine verführerische Religion. Der Pabst ist heute noch der Widerwärtige, der Widerchrist, ist gegen Gott und Christus nicht freundlicher gesinnt. Seit den Tagen Luthers hat er Tausende von Christen um des Evangeliums willen hingemordet. Er hat auch heute nichts Gutes im Sinn gegen die, welche von Herzen am Evangelium halten. Wir singen nicht vergeblich: „Und steur des Pabstes und Türken Mord." Wenn die Schranke weggezogen wird, welche Gottes Macht jetzt der Bosheit des Pabstes entgegensetzt, so wird der alte Christusmörder auch alsbald wieder zu wüthen und zu morden beginnen. Der Pabst muß Christum und sein Evangelium hassen und, so viel an ihm ist, ausrotten, so gewiß Belial nicht mit Christus stimmt. Gewiß, Geliebte, so lieb uns Christus, das Evangelium und unsere Seligkeit ist, dürfen wir jenes Ungeheuer im römischen Reich nicht aus den Augen lassen. Vor Secten und Schwärmern müssen wir uns hüten und in Acht nehmen. Die haben uns auch schon manche Seele weggestohlen. Aber gerade dann, wenn wir innewerden, wie auch die Secten Gottes Wort und Ordnung, Gottes Sacramente umstoßen und die Seelen nicht allein auf Christum gründen, sondern zum Theil auf ihre eigene Werke und Frömmigkeit, also wenn wir die Verwandtschaft zwischen Pabst und Secten erkennen, werden wir auch diese Gefahr mit allem Ernst meiden und fliehen.

Es ist gewiß, Geliebte, wir müssen auf die Feinde im eigenen Lager ein scharfes Auge haben. Das muß billig unser Hauptanliegen sein, daß die Kirche der Reformation auch rein erhalten werde. Es gibt genug Irrthümer und Ketzerei mit gutem lutherischen Klang und Namen. Wir be-

klagen allerhand Schäden und Mißstände in unsern Gemeinden. Da müssen wir ohne Unterlaß wachen, beten, kämpfen. Sonst verlieren wir, was wir haben, die ungefälschte Wahrheit. Aber, Geliebte, gerade dann werden wir gegen solche Feinde im eignen Haus uns ernstlich rüsten und wappnen, wenn wir wahrnehmen, daß sie mit dem Erzfeind des wahren Christenthums, dem römischen Antichrist, in Verbindung stehen, von dem ihre Waffen geborgt haben. Und das ist der Fall. Das Pabstthum ist der letzte und vornehmste Betrug des Satans. Schlimmeres kann die Hölle nicht gebären. Das Pabstthum ist Urbild, Conterfei, eine Musterkarte aller Lüge und Greuel dieser letzten Zeit. Sollten wir daher in den kirchlichen Schäden und Gebrechen, die wir beklagen, Aehnlichkeit mit der päbstischen Religion entdecken, so wissen wir, was es gilt, daß ein falsches Christenthum, Antichristenthum dem rechten Christenthum, dem HErrn Christus, der unter uns wohnt und regiert, Rang und Raum streitig macht. Wenn z. B. Zuchtlosigkeit und Weltwesen in unsere Gemeinden eindringen will, wenn manche Lutheraner aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machen, wenn sie sich darum für gute Christen halten, weil sie zur Kirche gehen, zur Kirche beisteuern, wenn man sich über die Unebenheiten, Anstöße im Leben und Wandel damit tröstet, daß man doch die reine Lehre habe, so ist das offenbar ein Stück päbstischer Religion, Sünde und Ungerechtigkeit im Gewand der Heiligkeit. Vor aller solcher satanischen Gleißnerei und Heuchelei sollten wir wahrlich von Herzen erschrecken und uns fürchten! Wenn in der lutherischen Kirche Gottes Wort, die heilige Schrift angezweifelt, oder nach Willkür gedreht und gewendet wird, wenn in lutherischen Gemeinden Gottes Wort und Gebot gering geachtet, manch kleines Gebot aufgelöst wird, dagegen etwa Menschensatzungen, kirchliche Sitten und Gewohnheiten wie Gewissensachen behandelt werden, wenn in lutherischen Häusern die heilige Schrift, die Bibel bei Seite gesetzt wird, als wäre es ein verbotenes Buch, wie im Pabstthum, so ist das Beginn des Rückfalls ins Pabstthum, ins Antichristenthum. Wem sollte davor nicht grauen! Wenn man in der lutherischen Kirche die Rede vernimmt, der Mensch werde wohl aus Gnaden selig, doch hänge Gnade und Seligkeit auch mit vom Menschen ab, kein Christ könne jetzt schon seiner Seligkeit gewiß sein, ei, so wissen wir jetzt, woher diese Stimme kommt, vom Stuhl des Widerchrist. Gewiß, das ist des Satans Lüge. Wenn evangelische Christen der Predigt des Evangeliums von der freien Gnade Gottes allgemach müde und überdrüssig werden, so ist solcher Widerwille nichts Anderes, als das antichristische, höllische Gift der Feindschaft gegen Christum. So wollen wir wachen, beten, kämpfen gegen das Antichristenthum draußen und drinnen. Wir haben noch das Wort, das Evangelium. Das wollen wir halten, auch die rechte Lehre mit heiligem Wandel zieren, aber allein auf Christum, Christi Verdienst leben und sterben. So behalten wir den Sieg. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat. Amen. G. St.

# Pastoralpredigt über Jos. 1, 1—10.

(Während der Synode des Illinois-Districts gehalten und auf Beschluß derselben eingesandt.)

Zweierlei ist es besonders, was uns Pastoren zur gesegneten Amtsführung untüchtig macht. Das ist? — entweder Trägheit und Sicherheit oder Muthlosigkeit und Verzagtheit. Kann uns der Teufel in unserer Schwachheit nicht sicher und gegen die Bosheit der Feinde Christi gleichgültig machen, dann sucht er uns die Verheißung aus den Augen zu rücken und uns verzagt zu machen. Wie gar leicht überschätzen wir unsere Kräfte und verkennen uns selbst, oder unterschätzen Gottes Hülfe und werden muthlos. Beides aber ist gefährlich. Denn die Zufriedenheit mit sich selbst führt zur Nachlässigkeit, das Verzagen an Gottes Verheißung nimmt alle Lust und Freudigkeit. Daher drohet der HErr nicht nur: „Verflucht ist, wer des HErrn Werk lässig treibt", sondern auch: „Der Verzagten Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt." Wollen wir daher segensreich wirken, dann müssen wir mit dem Apostel immer sagen können: „Ich bin bange", aber auch hinzusetzen können: „ich verzage nicht!" Das aber können wir nur dann, wenn beides, unsere Schwachheit und des HErrn verheißene Hülfe, uns immer lebendig vor Augen steht.

Dazu will uns auch unser Text helfen. Zwar handelt dieser nicht direct vom heiligen Predigtamte, aber er will uns doch in demselben recht heilsam bange und siegesgewiß machen. Es ist ja freilich Brauch, daß man alttestamentliche Sprüche mit neutestamentlichen beleuchtet. Das geschieht mit gutem Grunde, denn Altes und Neues Testament verhält sich wie Sonnenaufgang zum hellen Mittagslichte. Da aber Eine Sonne im Alten wie im Neuen Testamente, wenn auch in jenem nicht so hell, doch ebenso kräftig scheint, so ist es überaus glaubensstärkend, wenn man sich durch ein alttestamentliches Vorbild ein neutestamentliches Gotteswort lebendig vor die Seele stellt. Das ist aber gerade jetzt um so nöthiger, weil eine verblendete Wissenschaft die Göttlichkeit des Alten Testaments bestreitet. Da gilt's, dasselbe fleißig brauchen, so wird man inne werden, daß dessen Lehre von Gott ist. Gestattet mir daher, daß ich euch in dem Lichte unsers Textes die Worte Pauli vor die Seele stelle:

**„Ich bin bange, aber ich verzage nicht."**

Wir wollen hierbei zu erkennen suchen:

1. warum wir bange und nicht gleichgültig, sondern
2. getrost und nicht verzagt sein sollen.

## 1.

Dreimal, und zwar immer eindringlicher, fordert Gott den Josua in unserm Texte auf, getrost und freudig zu sein. Warum thut Gott dies wohl? Ohne Zweifel, weil Josua diesen Trost nöthig hatte. Denn

Gott schüttet seinen Trost nie so überreichlich in schon vollgefüllte Gefäße. Und Josua hatte guten Grund, bange zu sein. Gott hatte dem Josua befohlen: „Zeuch über diesen Jordan, du und das ganze Volk, in das Land, das ich den Kindern Israel gegeben habe." Welch eine alle menschlichen Kräfte übersteigende Aufgabe! Was konnte da nicht alles den Josua bange machen. Sah er die große Menge dieses Volks an, das er als ein halsstarriges Volk hatte kennen lernen, so mußte ihm bange werden. Sah er auf den vor ihm fließenden Strom, welcher das Volk Israel von dem Lande der Verheißung trennte, so mußte er den Muth verlieren. Gedachte er an die festen Städte, welche sehr bevölkert waren, und an die großen Riesen, die er selbst im gelobten Lande hatte kennen lernen, so mußte ihm angst werden. Verglich er sich selbst mit Mose, der Israel nicht hatte nach Canaan führen können, so mußte er gewiß bekennen: Ich bin bange!

Geliebte! Geistlicher Weise befinden wir uns in derselben Lage. Josuas Aufgabe ist auch die unsere. Denn Josua ist ein Vorbild von Christo, der das geistliche Israel aus der Wüste der Sünde heraus-, durch die Schrecken des Todes hindurch- und in das ewige Leben einführt. Daher stellt er uns keine geringere Aufgabe, als daß wir uns selbst selig machen und die uns hören. Auch wir sollen durch das Gesetz „ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben", wie Gott dem Propheten Jeremia befiehlt, „Alles", wie Dr. Luther sagt, „was nicht aus dem Glauben und Geist gelebt ist", „wenn wir nicht wollen um fremder Sünde willen zur Höllen fahren". Auch wir sollen durch das Evangelium dem Teufel sein Reich ab- und einnehmen und dadurch das ganze Höllenheer uns zum Feinde machen, das mit großer Macht und List Tag und Nacht gerüstet ist. Auch wir sollen durch Verwaltung der Gnadenmittel das Erbe der Kinder Gottes austheilen. Wie damals das Volk Gottes, vor dem Jordan stehend, das Posaunensignal zum Eingang in das gelobte Land erwartete, so steht heute die streitende Kirche nach langer Wüstenwanderung vor dem lieben jüngsten Tage, auf die Posaune Gottes wartend, um in die triumphirende Kirche einzugehen. In dieser Zeit, die von Christo selbst als eine böse Zeit beschrieben ist, sollen wir das Volk Gottes in den Himmel führen. Welch eine alle Menschenkräfte übersteigende Aufgabe für uns arme geringe Prediger! Wir sind bange!

Was kann da unser Trost sein? Etwa unsere an Gliederzahl immer stärker werdenden Gemeinden? Ach, wir wollen nicht verkennen, was Gott an denselben und durch dieselben thut, aber auch ebenso wenig vergessen, daß auch sie aus eigener Kraft nur das Reich Gottes hindern können, was um so mehr geschieht, je größer der Haufe ist. Weit entfernt, daß die große Menge ein Trost sein könnte, so muß sie uns vielmehr bange machen. Auch der Erfolg unserer Arbeit kann uns bange

machen. Denn der ist im Reiche Gottes gerade dann am herrlichsten, wenn er am wenigsten zu sehen ist. Ebensowenig kann uns die Hoffnung auf bessere Zeiten sicher machen. Leben wir doch in einer Zeit, wo der Zeitgeist gleich einem alles verschlingenden Strome mit sich fortzureißen droht; in einer Zeit, da das Logen- und Vereinswesen der Welt wie eine feste geschlossene Burg des Satans und große Macht des Heidenthums sich der Kirche Christi entgegenstellt; in einer Zeit, wo der alles durchdringende Mammonsdienst wie eine Riesenmacht die Kirche Christi zu erdrücken droht; in einer Zeit, wo auf der einen Seite die Schwärmerei alles Göttliche mit Selbstgerechtigkeit vermenschelt und alles Heilige verweltlicht, und auf der andern die unionistische Gleichgültigkeit das Bekenntniß der Wahrheit und damit Gottes Gnade und Ehre bei Seite wirft, während der Antichrist immer frecher sein Haupt erhebt. Sehen wir nun in solcher Zeit auf uns, wo Gottes Diener Helden sein sollen, so muß uns erst recht angst und bange werden. Wohl ist unser Geist willig, aber unser Fleisch ist schwach. Wir sollten wohl immer im feurigen Eifer der Liebe Gottes alles wagen, was er uns heißt und die Vernunft für unmöglich hält, ach! und wie oft werden wir müde, matt und verzagt. Wir sollten durch nichts uns in unserm Amte abhalten lassen, und ach! wie oft ist's bald irdische Sorge, bald der Undank, bald die Menschenfurcht, bald irdische Hoffnung und dergleichen mehr, was uns in unserm Amte muthlos macht. Wir sollten weit entfernt von allem knechtlichen Dienst Gottes sein, und ach! wir werden gar leicht lau und gleichgültig. Tritt uns nun so die hohe Aufgabe, und die eigene Unfähigkeit und Sünde vor Augen, drückt uns die Amtslast zu Boden, fällt alles Vertrauen auf eigene Kraft hin, brechen alle menschlichen und irdischen Stützen zusammen, dann sind wir dem Josua ähnlich, dann können wir gottgefällig mit Paulo sagen: „Ich bin bange", dann kann der HErr uns trösten. Davon zweitens.

## 2.

Wie wir nicht den geringsten Trost aus uns selbst haben, so will Gott auch nicht, daß wir versuchen uns selbst zu helfen und durch eigene Kraft irgend welchen Trost zu machen, denn derselbe wäre dann doch nichts als Vermessenheit. Wenn daher Gott uns befiehlt, wie dem Josua: „Daß wir getrost, daß wir sehr getrost und freudig sein sollen", so verlangt er da nicht, daß wir uns durch eigene Kraft getrost machen sollen. Da spricht er vielmehr in der Form eines Gebots uns seinen Trost zu, damit wir desselben recht gewiß werden. Denn Gott befiehlt hier dem Josua, sehr getrost zu sein, nachdem und weil er ihm verheißen hat: „Alle Stätten, darauf eure Füße treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose geredet habe." Und: „Es soll dir niemand widerstehen dein Lebelang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit

dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“ Diese Verheißung gilt auch uns; und damit ist auch uns die allersicherste Gewißheit des allerherrlichsten Sieges gegeben. Hier verspricht uns Gott, wohin wir auch nur als Boten des Friedens treten, das ist, wo wir auch das Evangelium verkündigen, ob in kleinen oder großen, ob in erkenntnißreichen oder -schwachen Gemeinden, ob unter Heiden oder Juden, wo uns Gott hinschickt, da ist uns auch schon im Voraus der Sieg geschenkt. Denn „Gottes Wort soll nie leer zurückkommen, sondern ausrichten, dazu es Gott sendet“. Auch uns hat Gott die Verheißung gegeben, „daß uns niemand widerstehen soll“, das ist, daß aller Kampf der Feinde Gottes gegen das Evangelium doch zum Sieg gereichen muß. Und dies ist so gewiß, als Gott selbst nach seiner Verheißung uns zum Siege verhelfen will. Deshalb können wir nun getrost und sehr freudig sein. Will uns daher unsere Arbeit vergeblich erscheinen und dies uns muthlos machen, so ruft uns Gott zu: „Sei nur getrost und sehr freudig“, denn die Frucht, die du in deiner Arbeit haben sollst, ist dir schon „gegeben“. Will die Bosheit der Feinde und allerlei Hindernisse uns muthlos machen, so ruft uns Gott zu: „Ich habe dir geboten, daß du sehr freudig seiest.“ Denn „es soll dir niemand widerstehen“. Ich kämpfe für dich, so daß aller Kampf, und selbst alle scheinbaren Niederlagen zum Sieg führen, zum Besten dienen und Gottes Reich bauen müssen. Will die böse Zeit uns von der Arbeit zurückschrecken, so ruft uns Gott zu: „Sei nur getrost und sehr freudig“, denn „dein Lebelang bin ich bei dir“ und kann im Nu diesen Strom aufhalten, daß mein Volk trocken hindurch gehe, wie zu Josuas Zeiten. Will unsere Schwachheit uns zu Boden strecken, so ruft der HErr uns zu: „Ich gebiete dir, daß du getrost und sehr freudig seiest.“ So können wir nicht bloß, so sollen wir auch immer, überall und allenthalben im Vertrauen auf des HErrn verheißene Gnadenkraft siegesgewiß und freudig sein. Und je mehr wir das sind, um so lieber ist es Gott, um so mehr gefällt ihm unser Wirken, um so mehr richten wir zur Ehre Gottes und Heil der Seelen aus. Darum können wir freudig mit Paulo sagen: „Ich verzage nicht!“

Aber wie? galt nicht die Verheißung, die Gott dem Josua gab, einem Werke, das in das weltliche Reich gehört, welches ganz anderer Natur ist und mit ganz andern Mitteln gebauet wird? Gott sagt dem Josua: „Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben stehet. Alsdann wird dir gelingen in allem, das du thust, und wirst weislich handeln können.“ Gott verschafft dem Josua nicht ein gerüstetes Kriegsheer, nicht Kanonen und vortreffliche Kriegswaffen, sondern gibt ihm sein Wort. Nicht Josuas Feldherrntalent, nicht seine Klugheit

oder Kühnheit, oder Ansehen verhalf ihm zum Sieg, sondern das Wort Gottes. Das Wort Gottes verhalf ihm nicht etwa nur so zum Sieg, daß es zu Josuas Werk Gottes Segen schenkte, sondern so, daß es selbst das Mittel des Sieges ward. Auf das Wort Gottes hin theilte sich der Jordan, durch das Wort des HErrn, welches durch den Posaunenschall angewandt und verkündigt wurde, fielen die Mauern zu Jericho, durch das Wort der Verheißung wurde den mächtigen Einwohnern Canaans ein verzagtes Herz gegeben und sie ausgetrieben. Das Wort selbst war es, was Josua die rechte Weisheit und den rechten Muth, und selbst die Lust gab, es Tag und Nacht zu betrachten. Sein Sieg war ein Sieg des HErrn durch das Wort des HErrn. Gerade daraus sehen wir nun, daß jener Sieg ein Vorbild unsers Sieges war. Denn dasselbe Wort haben wir auch in derselben Kraft, ja in offenkundiger Herrlichkeit.

Wie tröstlich und herrlich ist nun aber der Besitz dieses Mittels. Man bedenke, wir sollen nicht durch unsere Predigtkunst das Wort kräftig machen, sondern es will uns kräftig und tüchtig machen. Das Wort will uns nicht nur Segen zu unserer Predigt geben, es will uns Gott selbst durch dasselbe allen Sieg bewirken. Wir sollen ja nicht die harten Herzen zerschlagen, sondern das will Gott durch den Hammer des Gesetzes thun. Wir sollen durch das Wort Gottes unsern Zuhörern nicht etwa zeigen, wie sie sich selbst selig machen sollen, sondern wir sollen durch dieses Wort sie von allen Sünden und deren Strafen frei machen. Unsere Aufgabe ist nicht bloß, durch das Wort unsere Zuhörer zum Kampf aufzufordern und die Gefahren und Feinde ihnen vorzustellen, sondern vor allem den Glauben ihnen durch das Evangelium zu schenken, zu stärken, und zu bewahren, welcher die Welt überwindet. Nicht nur zeigen sollen wir im Wort unsern Zuhörern des ewigen Lebens Herrlichkeit, sondern durchs Evangelium sollen wir sie hineinführen. Nicht bloß vorstellen sollen wir ihnen die dazu nöthige Versöhnung mit Gott, sondern durch die Gnadenmittel sollen wir die Vergebung der Sünden und das ewige Erbe ganz umsonst austheilen. Und das Wort will uns selbst ein unerschöpflicher Brunnen aller Weisheit und Kraft zu unserm Amte sein und unsere Arbeit segnen. So ist das Evangelium die Bürgschaft göttlichen Sieges, weil es „eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben".

Ist nun das Evangelium eine so herrliche göttliche Siegeskraft, so folgt, daß wir dasselbe nun auch fleißig und recht siegesgewiß brauchen. Weil es nicht bloß Glaubensgrund, sondern auch Glaubensquell ist, so gilt es, daß wir es „Tag und Nacht betrachten", damit wir weder sicher werden noch verzweifeln. Nur durch das Wort können wir unsere Aufgabe erreichen; daher dürfen wir es auch „nicht von unserm Munde kommen lassen", sondern müssen es

öffentlich und sonderlich zur Lehre, Strafe, Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit treiben, und damit allein helfen wollen. „Damit wir weislich handeln und uns gelingt, was wir vornehmen", so müssen wir alles nach Gottes Wort beurtheilen und handeln, damit nicht eigener Wille und die in geistlichen Dingen blinde Vernunft, sondern Christus allein in seiner Gemeinde regiere.

Damit wir aber das Wort recht brauchen und anwenden, ist nöthig, daß wir auch recht fleißig studiren. Wohl liegt auch hier alles an Gottes Segen, aber wenn wir Gottes Wort nicht fleißig studiren, so bringen wir uns und unsere Gemeinden um denselben. Je weniger man studirt, desto weniger wird die Lust dazu. Der Prediger, der nicht fleißig in Gottes Wort forscht, der wird nicht weislich handeln können, ihm wird auch das genommen, was er hat. Darum wenn wir recht lustig und freudig unser Amt führen wollen, dann müssen wir uns aufmuntern lassen, das Wort Gottes Tag und Nacht zu betrachten und fleißig zu studiren.

Doch das, was uns in unserm Amte recht freudig und muthig machen soll, ist nicht nur die Gewißheit der göttlichen Verheißung, nicht nur die Kraft seines Wortes, sondern endlich auch dies, daß Gott der HErr selbst **in** diesem Wort, **mit** demselben und **durch** dasselbe bei uns ist. So ruft er auch uns zu: „Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der HErr dein Gott ist mit dir in allem, das du thust." O tröstliche Wahrheit! Damit stellt uns der HErr die allersicherste Bürgschaft zur Erreichung unserer Aufgabe. Das ist, **er** selbst, die ewige Liebe und Treue, die unermeßliche Macht und Weisheit, will in der Person des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes bei uns sein. Unser Amt ist sein Werk, was wir in demselben thun und ausrichten, das thut Gott durch uns. Ist nun Gott in seinem Worte für uns und mit uns, wofür sollte uns grauen und wofür sollten wir uns entsetzen? Sind wir schwach, so ist der HErr unsere Stärke und in uns Schwachen mächtig; stehen wir in hartem Kampfe, so ist der HErr unser Friede und Sieg; wird es durch Traurigkeit und Anfechtung Nacht in unserer Seele, so ist der HErr unsers Lebens Licht; werden wir verfolgt, so ruft der HErr uns zu: Seid nur getrost! „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Wie, wann und wo auch der Teufel, die Welt und unser Fleisch uns den Muth nehmen will, immer können wir freudig und getrost sein, weil der HErr bei uns ist und für uns streitet. Wenn daher die Welt für irdisches Glück das Aeußerste wagt, obwohl sie nur eitle Bürgschaft haben kann, wie viel mehr sollten wir nicht getrost und freudig alles wagen, was Gott uns heißt, wie es auch uns noch so unmöglich zu sein scheint, da der HErr selbst, dem nichts unmöglich ist, bei uns sein will, „in allem, das wir thun". Dafür steht uns Gott ein, daß aller Welt Abfall, der ganzen Hölle Bosheit und aller Teufel List und Macht,

Locken und Drohen nicht abhalten sollen, die Erwählten des HErrn in das selige Himmels-Erbe einzuführen. Mit diesem Siegesmuth, daß der HErr selbst für uns streitet, selbst alles sein will, was wir sein müssen, selbst alles geben will, was wir haben müssen, und also durch uns sein Werk vollenden will, überwinden wir alles. Dadurch machen wir uns selig und die uns hören. Und diesen Siegesmuth, diese Glaubensfreudigkeit, die will uns der HErr auch so gewiß schenken, als er sie dem Josua geschenkt hat. Wohlan, so können wir getrost sein und ein jeder mit Paulo im Glauben sagen: „Ich verzage nicht", sondern bin gewiß, wie der HErr durch Josua sein Werk zu seiner Ehre und zum Heil seines Volks hinausgeführt hat, so will und wird er es auch durch mich thun. Dieser Sieg, diese Verherrlichung seiner Ehre durch uns wird der Grund ewigen Jubels sein, wenn wir den Jordan überschritten und im himmlischen Canaan uns des erlangten Sieges freuen. Dazu verhelfe der HErr uns allen und darum laßt ihn uns bitten, indem wir beten:

„JEsu, stärke deine Kinder" 2c. Lied 282, V. 4.

Amen! G. A. M.

## Predigt über Joh. 5, 46.

Geliebte Christen!

In der lutherischen Kirche, der wahrhaft lutherischen Kirche, ist der HErr JEsus Christus „das A und das O, der Erste und der Letzte", „das höchste Gut". In der echt- und rechtlutherischen Kirche ist der HErr JEsus Christus der Hauptinhalt aller Predigt, der Hauptgegenstand aller geistlichen Betrachtung, aller Anbetung und alles Lobgesangs, und das Hauptvorbild zu allem frommen, heiligen Wandel. In der lutherischen Kirche ist es der HErr JEsus Christus, auf den vornehmlich aller Augen sich richten, dem vornehmlich aller Ohren sich zuwenden, dem vornehmlich aller Herzen zuschlagen. Der lutherischen Kirche „höchstes Gut", „ihr Ein und ihr Alles", ist eben, wie gesagt, der HErr JEsus Christus.

Und damit unterscheidet sich die lutherische Kirche gar sehr von den andern Kirchengemeinschaften. Denn während bei den andern Kirchengemeinschaften, bei den einen mehr, bei andern weniger, auch Menschenweisheit, Menschenmeinung und Menschengebot gepredigt wird, wird dagegen in der lutherischen Kirche alle Predigt nach dem Wort des Apostels verfaßt und verkündigt: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohn allein JEsum Christum, den Gekreuzigten." Während in andern Kirchengemeinschaften oft auch menschliche Leistung und Tugend gepriesen und besungen wird, bekennt dagegen die lutherische Kirche unablässig:

„Nichts kann ich vor Gott ja bringen, als nur dich, mein höchstes Gut, JEsu; es muß mir gelingen durch dein rosinfarbnes Blut.“ Während in den andern Kirchengemeinschaften oft menschliches Ansehen und Menschenwille das Regiment zu führen sich anmaßt, gilt dagegen in der lutherischen Kirche das Wort des HErrn: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.“ Und während in den andern Kirchengemeinschaften oft auch blinde Blindenleiter zur Nachfolge vorgeführt werden, heißt es dagegen in der lutherischen Kirche für und für: „Lasset uns mit JEsu ziehen, seinem Vorbild folgen nach.“

Dadurch wird nun auch offenbar, daß das wahrhaft lutherisch-gläubige Christenvolk das Volk Gottes auf Erden ist. Denn den HErrn JEsum also als „das höchste Gut“ zu erkennen, zu haben, zu halten und zu bekennen, war noch je und je ein Kennzeichen des wahren Volkes Gottes auf Erden.

Doch wie? Wirklich noch je und je? Auch schon zur Zeit des Alten Testaments? Ist der HErr JEsus Christus auch dem Volke Gottes zur Zeit des Alten Testaments dasselbe gewesen, was er dem Volke Gottes im Neuen Testament ist: A und O, Ein und Alles, das höchste Gut? Das dürfen wir nicht bezweifeln, meine Lieben, denn der Hauptinhalt des Wortes Gottes an die in Sünde, Tod und Verderben gefallene Welt war noch je und je „das Wort, welches im Anfang war, bei Gott war, und Gott war“, — der HErr JEsus Christus.

Dies bezeugt uns auch unser zu Anfang vernommener Textspruch, dem wir nun nachdenken wollen. Es sei der Gegenstand unserer Betrachtung das Wort Christi:

**Denn er, Moses, hat von mir geschrieben.**

Wir wollen

1. uns von der Wahrheit dieses Worts Christi noch mehr überzeugen, und dann
2. erwägen, welchen Nutzen die Erkenntniß dieser Wahrheit einbringt.

## 1.

Es ist ein überaus beachtens- und betrachtenswerthes Wort, welches wir im Text lesen, da der HErr JEsus zu den ihm gegenüber ungläubigen Juden sagt: „Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.“ Zu den Juden, welche die Schriften Mosis nicht nur hatten und kannten, sondern auch fortwährend lernten und lehrten, sie hochschätzten, für Gottes Wort erklärten und darauf vornehmlich ihre ganze Religion gründen wollten, zu den Juden sagt der HErr hier: „Wenn ihr Mosi glaubtet.“ Er gibt ihnen damit zu verstehen: ihr glaubt Mosi nicht.

Und warum denn nicht? „Darum nicht", gibt er ihnen weiter zu verstehen, „weil ihr mir nicht glaubt, und mir nicht glauben wollt."

Ist das nicht eine auffallende, merkwürdige Rede? Damit lehrt doch der HErr Christus offenbar dieses: Die eigentliche Hauptsache, von welcher Moses in der Bibel geschrieben hat, der Hauptinhalt der Schriften Mosis bin ich; ich, JEsus von Nazareth; und wer das nicht erkennt, der versteht Mosen nicht, und wer das nicht glaubt, der glaubt Mosi nicht.

So stand es mit jenen Juden, zu welchen der HErr diese Worte sprach. Daß Moses in seinen Schriften von Christo, das heißt, von JEsu von Nazareth, geschrieben habe, und zwar hauptsächlich von ihm, das erkannten und glaubten sie nicht. Davon wollten sie nichts wissen und nichts hören. Und darum bezeugt ihnen der HErr ins Angesicht: „Ihr glaubt Mosi nicht."

Das war nun freilich ein Wort aus des HErrn Mund, welches jene Juden sehr erzürnte, aber es war, und ist noch ein wahres und wichtiges Wort. Moses hat von Christo, von JEsu von Nazareth, geschrieben, und zwar nicht bloß hin und wieder einmal, sondern so recht eigentlich, vornehmlich von Christo hat Moses geschrieben. Der HErr Christus, JEsus von Nazareth, ist der Hauptinhalt, der Hauptgegenstand der Schriften Mosis. Das meint der HErr im Text, denn er sagt nicht: Moses hat auch von mir geschrieben, sondern schlechthin: „Er hat von mir geschrieben."

Ueberzeugen wir uns nun noch mehr von dieser gewiß nicht unwichtigen Wahrheit. Moses schreibt z. B. von einem Nachkommen der Stammmutter aller Menschen, welcher „der Schlange den Kopf zertreten werde", das heißt, wie wir aus andern Schriftstellen wissen, der die Macht Satans brechen und zerstören werde. Und daß mit diesem Nachkommen der Stammmutter Eva niemand anders als der HErr JEsus Christus gemeint ist, zeigt der Apostel Johannes damit an, daß er schreibt: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre." — Moses schreibt viel von einem Engel des HErrn, der den Erzvätern oft erschien, sich mit denselben unterredete, sie tröstete und aus mancherlei Noth erlöste. Dieser Engel war kein anderer als der, den Gott später, als die Zeit erfüllt war, in der Gestalt sündlichen Fleisches in die Welt sandte, kein anderer als der Engel des Bundes, deß das Volk begehrete, der HErr JEsus Christus. — Moses schreibt von einem Propheten, den das Volk hören solle, von einem Helden, dem die Völker anhangen würden. Und im Evangelio des Lucas lesen wir: „Und alles Volk hing JEsu an und hörete ihn." — Moses schreibt von dem Himmelsbrod Manna und von der Erhöhung der ehernen Schlange; und im Evangelio Johannis hören wir den HErrn JEsum sagen: „Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel kommen", und: „Wie Moses eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden." — Moses schreibt viel, sehr viel, von der Stiftshütte, vom Hohenpriester, von

dessen Amtstracht und von dem vom Hohenpriester zur Reinigung des Volks darzubringenden Opfer, und aus dem Brief an die Hebräer ersehen wir, wie auch in allem diesem von Mose Geschriebenen „der Geist auf Christum weiset". Schon hieraus können wir erkennen, wie wahr das Wort Christi ist: „Moses hat von mir geschrieben."

Aber nicht etwa nur wir, wir Christen, Gottes neutestamentliches Volk, erkennen und glauben, daß Moses von Christo geschrieben hat; nein, auch die Juden damals, die im rechten Glauben standen, erkannten und glaubten das. Der Evangelist Johannes erzählt, wie einst Philippus, ehe er dem HErrn Christo nachfolgte, zu Nathanael sprach: „Wir haben den funden, von welchem Moses im Gesetz geschrieben, JEsum, Josephs Sohn von Nazareth." Sehet, damit bekannte doch der Israelit Philippus so klar als möglich Glauben an die Wahrheit, welche der HErr Christus hier im Text ausspricht. Aehnlich das Volk, fünftausend stark, welches der HErr einst wunderbar gesättigt hatte. Dieses Volk rief aus: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll!" Es meinte einen besonderen, bestimmten Propheten, den Propheten, von welchem Moses weissagend also geschrieben hatte: „Einen Propheten wie mich, wird der HErr, dein Gott, dir erwecken", und bezeugte nun mit der Rede: „Das ist wahrlich der Prophet", daß es glaube, Moses habe von diesem JEsus von Nazareth geschrieben. —

„Moses hat von mir geschrieben", spricht Christus im Text, und zwar zu den Juden, die noch in der Finsterniß des Unglaubens steckten. Denn: „so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden". Der HErr Christus war mit ihnen in Disputation gerathen, und will sie zur seligmachenden Erkenntniß der Wahrheit bringen, das heißt, zum Glauben an ihn, daß er der im Fleisch erschienene, verheißene Erlöser aller Menschen sei. Um sie davon zu überzeugen, weist er sie in unserm Textspruch noch einmal — denn schon in V. 39. hatte er es gethan — in die Schriften Mosis. Das würde er doch gewißlich nicht gethan haben, wenn sie nicht durch die Schriften Mosis zur Erkenntniß Christi hätten gebracht werden können, wenn Moses nicht deutlich und überzeugungskräftig von Christo geschrieben hätte.

Auf Mosis Schriften hat der HErr Christus auch sonst noch die Leute hingewiesen zu dem Zweck, mit ihm, dem HErrn, gründlich bekannt zu werden. Als seine Jünger in den Tagen seiner heiligen Passion sich an ihm geärgert und ihren Glauben an ihn schier ganz verloren hatten, da wollte er gleich nach seiner Auferstehung sie wieder zum Glauben herumholen und sie darin stärken, kräftigen, gründen. Und was that er zu dem Zweck? Lucas erzählt, daß er am Nachmittag des Auferstehungstages zu den beiden nach Emmaus pilgernden Jüngern trat, und sie hinsichtlich des Amts und Werks des Messias unterrichtete, „indem er anfing von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt

war". Also Mosis Schriften sind solche, die von dem HErrn Christo und seinem Erlösungswerk sagen. Und als dann jene beiden Jünger von Emmaus wieder umkehrten nach Jerusalem und die andern im Versteck versammelten Mitjünger aufgesucht hatten, da trat er, der Auferstandene, mitten unter sie, und „öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden". Welche Schrift? Er sprach zu ihnen: „Es muß Alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen." Also noch ein Zeugniß aus JEsu Mund dafür, daß Moses von ihm geschrieben.

Wohlan, meine Lieben, bekennen darum nun auch wir dankbar und freudig ihm zu Lob und Ehre mit Philippo: „Wir haben den funden, von welchem Moses im Gesetz geschrieben, JEsum, Josephs Sohn von Nazareth."

## 2.

Doch, was nützt denn die Erkenntniß dieser Wahrheit, daß Moses von Christo geschrieben? Der Nutzen der Erkenntniß dieser Wahrheit ist ein mehrfacher, meine Lieben. Wer die Wahrheit des Wortes Christi im Text recht erkennt, der hat davon erstlich den Nutzen, daß er mit Gewinn und Genuß der Mahnung Christi: „Suchet in der Schrift", nachkommen kann. Wenn der HErr Christus, ebenfalls in unserm Textcapitel, spricht: „Suchet in der Schrift", so bezieht sich diese Mahnung ja zunächst auf die Schriften des Alten Testaments, auf die Schriften Mosis und der Propheten. Denn damals, als der HErr diese Mahnung gab, war von den Schriften des Neuen Testaments noch nicht ein Verslein geschrieben. Und es darf nicht geleugnet werden, daß manche Christen viel fleißiger und viel lieber im Neuen Testament lesen und suchen, als im Alten Testament. Sie verachten das Alte Testament keineswegs, aber sie meinen, sie könnten dasselbe lange nicht so gut verstehen wie das Neue Testament, und hätten somit vom Lesen des Alten Testaments bei Weitem nicht so viel Nutzen und Gewinn wie vom Lesen des Neuen Testaments. Diese Meinung kommt ihnen daher, daß sie die Wahrheit des Wortes Christi im Text: „Moses hat von mir geschrieben", nicht genugsam erkennen. Denn wer diese Wahrheit recht erkennt, daß, und wie Moses und auch die andern Propheten von Christo geschrieben haben, der wird auch ebenso gern, und mit großem Genuß und Gewinn im Alten Testament lesen und suchen können.

Ein anderer Nutzen, den ein Christ von der Erkenntniß der Wahrheit: Moses hat von Christo geschrieben, hat, ist der, daß er den in Gottes Wort unwissenden, und doch stets urtheilsfertigen Ungläubigen desto geschwinder das unweise Maul stopfen kann. Wie so mancher Ungläubige, der namentlich über das Alte Testament, weil er es nicht verstand, sein unwissendes und doch hoffärtiges Maul aufthat, ist dadurch zum Schweigen gebracht worden, daß ihm gezeigt wurde, wie auch im Alten Testament von Mose, von den Propheten, vom Psalmisten von Christo geschrieben ist, wie die

Schriften des Neuen Testaments die Erfüllung des Alten Testaments melden, und wie so wunderbar die beiden Testamente übereinstimmen.

Und wie die Erkenntniß der Wahrheit, daß Moses von Christo geschrieben, nütze ist zur Lehre und zur Strafe, so auch zum Troste. Erkennt man die Wahrheit des Wortes Christi im Text, so wird man auch davon überzeugt, daß alle Kinder Gottes, die in den Tagen des Alten Bundes zu der Ruhe eingekommen sind, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes, dahin eingekommen sind nicht durch eigene Frömmigkeit und Tugend, nicht durch ihre Arbeit und Leistung im Dienste Gottes, sondern allein aus Gottes Gnade, durch den Glauben an Christum. Und diese Gewißheit muß doch für einen jeden armen Sünder bis ans Ende der Tage von großem Troste sein. Der HErr JEsus Christus und sein Heil war der ersten armen Sünder, Adams und Evas, war Abrahams, Isaaks und Jakobs, war Mosis und Davids höchster Wunsch und Sehnen, und alleiniger Grund aller ihrer Seligkeitshoffnung, in demselben Maß, wie er es den Aposteln Petro, Paulo und Johanni war. Wie leicht kommt uns der Gedanke: Ja, wenn wir auch noch solche Werke wirken, solche Weissagungen predigen, und vor allem solchen Umgang mit Gott haben könnten, wie einst die Väter im Alten Testament, dann könnten wir uns wohl auch, wie sie, mit Freude und Friede aufs Sterbebett legen. Aber das sind verkehrte, thörichte Gedanken. Denn was jene Väter in den Stand setzte, mit Freude und Friede aufs Sterbelager sich zu legen, war nichts anderes, als was heute noch einen jeden wahren Christen dazu in den Stand setzt: der Glaube an den HErrn JEsum. Und davon wird ein jeder armer Sünder zu seinem nicht geringen Trost desto mehr überzeugt, je gründlicher er die Wahrheit des Wortes Christi im Text: „Moses hat von mir geschrieben", erkennt.

Meine Lieben: „Das ist das ewige Leben, Gott und den er gesandt hat, JEsum Christum, erkennen." Und „im Buche steht von ihm geschrieben". So suchet denn in der Schrift, die von ihm zeuget, nicht nur in der Schrift des Neuen Testaments, sondern auch in der Schrift des Alten Testaments; auch im Gesetz Mosis, denn: „Er hat von mir geschrieben", spricht der HErr. Amen.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

### Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 4, 47—54.

Unser Evangelium handelt vom Glauben, und ist überaus reichhaltig. Es zeigt, wie der Glaube erlangt wird, nämlich durch das Wort (V. 47.); zeigt, was der Glaube ist als durchs Wort gewirkt, nämlich keine Kopferkenntniß, sondern ein Vertrauen auf das Wort, V. 50. Erst meinte der

Königische, Christus müsse selbst kommen, und zwar ehe das Kind sterbe, hernach ließ er sich an dem Wort genügen; zeigt also auch, wie und wodurch der Glaube gestärkt wird. Zeigt ferner, wie der Glaube bestätigt wird, V. 53., und also gleichsam schon in diesem Leben zum Schauen kommt. Hierüber wird meist gepredigt, wie auch recht ist. Laßt uns aber für heute unsere Aufmerksamkeit richten auf die Worte: „Und er glaubete mit seinem ganzen Hause." Sie zeigen uns

**Den Eifer des Gläubigen in der Sorge für das Seelenheil anderer.**

Wir erwägen

1. Was den Gläubigen dazu bewegt.

a. die Dankbarkeit für die erlangte geistliche und leibliche Hülfe; Ps. 22, 23. 51, 15—17. Apost. 4, 20. 1 Mos. 28, 22. Apost. 3, 8.

b. die Liebe zu seinem Mitmenschen; Röm. 1, 9—11. Schluß auf das Nothwendigere, Jac. 5, 19. 20. Apost. 26, 18.

c. Gottes Gebot. Luc. 22, 32. Röm. 15, 16. Gal. 6, 10. Jes. 60, 1—6. Marc. 16, 15.

2. Bei wem er anfängt.

a. Viele fangen am verkehrten Ende an. α. interessiren sich sehr für Heiden- und Judenmissionen, englische und innere Mission, Gemeinde- und Vereinssachen, β. aber in ihrem Hause, speciell an ihren Kindern, thun sie am wenigsten, א. in Bezug auf Besuch des Gottesdienstes und der Christenlehren; ב. der Gemeindeschule; sie helfen vielleicht, daß die Heidenkinder, Negerkinder unserer Mission, die Waisen in den Waisenhäusern christliche Schule haben, aber ihre eigenen Kinder gehen in die Staatsschule, die ist „billiger und besser". ג. die Pflege des Hausgottesdiensts; die Heiden müssen Bibeln haben zum Lesen und Gebrauchen, sie selbst haben solche als Ornament. ד. wirkliche christliche Pädagogik; Strafe mit Zorn; Warnung aus Nützlichkeitsgründen, Appell an die Hoffart, die Selbstsucht, den Ehrgeiz. Vgl. auch Nehem. 13, 24. ff.

b. wem es aber mit seinem Christenthum ein Ernst ist, der fängt allemal bei seinem eigenen Hause an, 1 Mos. 18, 18. 5 Mos. 6, 7. 21. Ps. 78, 3. 4. 2 Tim. 3, 15. 1 Tim. 4, 8. 9., ohne das andere zu vernachlässigen. Dieses thun und jenes nicht lassen.

c. Ein solcher wird dann auch die Frucht sehen. Mag dann auch hie und da ein Kind aus der Art schlagen, so wird es eben doch nur Ausnahme sein. Jes. 55, 10. 11. 2 Tim. 3, 15—17. Vgl. Elis Söhne und Samuel. Ruth 1, 15—17.

E. H.

---

## Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 18, 23—35.

Das ist eine Warnung vor Unversöhnlichkeit. Wie nöthig ist dieselbe! Daß Weltmenschen in dieser Sünde leben, ist ja nicht zu verwundern. Aber wie oft findet sie sich auch unter denen, die den Christennamen tragen! Wie

traurig ist das! Und mußt du, lieber Zuhörer, hierbei nicht gerade an dich denken? Stehst du nicht auch oft in Gefahr, in diese Sünde zu fallen?

**Siehe zu, daß du nicht in die schwere Sünde der Unversöhnlichkeit fällst!** bedenke,

1. wie groß die Gnade ist, die du verscherzen würdest.

a. „Darum . . . und bezahlen." Eine traurige Lage! Und das war deine Lage. Der böse Schuldner warst du. (Weitere Ausführung.)

b. Was ist nun aus dir geworden? „Da fiel . . . ihm auch." Ist das nicht auch dein Bild? Als dir die Augen aufgingen, da bist du zusammengebrochen. Als dir dein Gott das Bild deines Heilands vor die Augen hielt, da bist du auf deine Kniee gesunken und hast gefleht: „Gott, sei mir Sünder gnädig." Und was hat dann Gott gethan? Hat er mit dir geredet in seinem Zorn und mit dir gehandelt nach seiner Gerechtigkeit? Nein, er hat Gnade für Recht ergehen lassen. Die Strafe hat er dir geschenkt, und die Schuld hat er dir auch erlassen.

c. Und nun könntest und wolltest du in Unversöhnlichkeit mit deinem armen Mitknecht leben, wolltest ihm die paar armseligen Groschen nicht schenken, die er dir schuldet? Weißt du, was für dich auf dem Spiel steht? Was hast du denn noch, wenn du der Gnade deines Gottes verlustig gehst? Meinst du, deine Unversöhnlichkeit würde dir doch einen Gewinn bringen? O ja, einen Gewinn würdest du haben, aber der wäre schlimmer als der Tod. Bedenke,

2. wie groß der Zorn ist, den du auf dich herabziehen würdest.

a. „Da ging . . . schuldig war." Ein schreckliches Bild! So handelt der Unversöhnliche an seinem armen Nächsten. Und das wäre dein Bild, wenn du deinem Fleische folgen würdest. Wäre dir das nicht entsetzlich?

b. Und was meinst du, wird aus dem Unversöhnlichen werden? „Da aber . . . schuldig war." Der Schalksknecht meint, es achte niemand auf seine schändliche That. Der Thor! Seine Mitknechte ꝛc. So würde es auch dir ergehen. Deine Mitchristen ꝛc. Und diese Seufzer deiner Mitchristen wären nichts Geringes. Und was würde, was müßte dann erfolgen? Müßte nicht der Zorn deines Gottes wider dich entbrennen und ein schreckliches Gericht über dich ergehen?

c. Bedenke, welchen entsetzlichen Tausch du machen würdest. Du hast keine Lust, dich in zeitliches Unglück zu stürzen. Aber was ist alles Unglück, alles Elend dieser Erde gegen den Zorn und Fluch deines Gottes? Darum laß dich warnen. Klar und bestimmt spricht der HErr: „Also . . . Fehle." Es ist also kein Scherz. Willst du in Unversöhnlichkeit leben, so gehst du der Gnade Gottes verlustig und ziehst selber den Zorn Gottes auf dich herab.

F. B . . . . n.

## Dreiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 15—22.

Es könnte scheinen, als seien von den Versuchungen aller unserer Seelenfeinde die der Welt am wenigsten zu fürchten. — Dem Teufel ist schon seine Unsichtbarkeit ein großer Vortheil. Noch mehr ist er der Welt voraus in List, Erfahrung, Stärke und Rührigkeit. — Unser Fleisch ist ihr freilich nur in dem überlegen, daß es uns anhängt, aber das ist auch etwas Bedeutendes. — Sicherlich, hätte die Welt nicht am Teufel ein Oberhaupt und an unserem Fleisch einen Bundesgenossen, wir hätten von ihr allein wenig zu fürchten. — Aber es ist leider so, und so gilt es, auch vor ihr auf der Hut sein.

### Die Versuchungen der Welt.

1. Wie sie versucht.

a. Die Vorbereitungen dazu. V. 15. Die Weltkinder stehen nicht, wie es scheint, ein jeder für sich. Sie sind Glieder einer festen Verbindung, in der einer dem andern untergeordnet ist („Jünger", „Diener"). Sie handeln, auch wenn's so scheint, nicht aus unüberlegtem Antrieb. Einer ist vom andern „gesandt", beeinflußt, unterrichtet. Sie seien daher noch so roh und unwissend, all ihr Thun ist schon, geheim oder öffentlich, berathen. Zeit, Ort, Umstände, des Betreffenden Natur, alles ist berücksichtigt.

b. Die Ausführung will α. uns sicher machen. V. 16. Die Welt schmeichelt, nicht immer in grober Weise. Das erregt Ekel. Sie macht wirkliche Zugeständnisse, nennt JEsum „Meister", rühmt die „rechte Lehre", erkennt Furcht- und Selbstlosigkeit an, nähert sich, wo sie dieses alles thun muß, bis auf das letzte Pünktlein und will selbst in diesem mit dem Christen stimmen. Aber das alles ist nur Lockspeise. Die größte Sorgfalt verwendet sie darauf, daß sie β. uns sicher fange. V. 17. Sie stellt Fragen und schafft Lagen, in denen man scheinbar entweder der Kirche Abbruch thun, oder selbst großen Schaden leiden und, man wende sich wie man will, sündigen muß. Gerade die äußerliche Knechtsgestalt der Kirche benutzt sie dazu so geschickt, daß einer schon vollkommen sein müßte, wie der HErr selbst, sollte er gar nicht verwirrt oder beängstigt werden.

2. Wie man ihre Versuchungen bestehen kann.

a. Man lasse sich den Wein ihres Lobes ja nicht zu Kopfe steigen, sondern „merke" auf ihre Schalkheit. V. 18. Man lasse sich nicht davon abbringen: wer, obwohl überführt, sich muthwillig im Irrthum verhärtet („Da", V. 15., vgl. den Zusammenhang), der lobt Christum nur, um ihn auszurotten, rühmt deine Treue und sucht deinen Sturz. Auch wenn die überall vorgeschobenen Vorposten manchmal ganz harmlos erscheinen, die Rädelsführer wissen, was sie wollen. Sie mögen sagen und fragen, was sie wollen, nenne sie getrost „Heuchler".

b. Man sehe sich die Fälle genau an nach allen Seiten, in jeder Beziehung. V. 19. 20. Was die Welt mit so viel Mühe und List ersonnen, das zu durchschauen, reicht eine nur oberflächliche Erkenntniß nicht hin. Wiederum kann die Welt keine List ersinnen, die nicht das vom Heiligen Geist erleuchtete und durch das Wort geschärfte Christenauge zu durchschauen vermöchte.

c. Man gehe furchtlos und entschieden den geraden, schmalen Weg. V. 21. Was Recht ist, lasse man unter keiner Bedingung zur Sünde machen; was Sünde ist, dazu lasse man sich durch niemand und nichts bewegen. Soll Christus einmal die Entscheidung fällen, so treffe er sie auch allein.

Thun wir das, so werden wir Wunder schauen. Ein Irrthum ist unmöglich. Auch irdischer Verlust wird oft wider alles Erwarten ausbleiben. Endlich aber muß jeder Feind beschämt verstummen. V. 22. Vgl. Weish. 5, 3. ff. E. L. A.

---

## Vierundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 8, 18—26.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis haben wir eine ähnliche, wie die im heutigen Evangelium berichtete Geschichte betrachtet. In diesem Evangelio ist besonders auffällig und bemerkenswerth das Wort JEsu V. 24. „Diese Worte sollten wir fleißig merken, . . . denn es sind tröstliche Worte, da wir, wo sie zu kaufen möglich, gern alles sollten drum geben, daß wir sie recht behalten, verstehen und glauben könnten. . . . Aber wir erfahren und sehen es, . . . je höher die Vernunft bei einem Menschen ist, je weniger er solches glaubt und je mehr er's lachet, . . . denn Gottes Weisheit ist so hoch, daß sie die Vernunft für lauter Narrheit hält." (Hausp.)

### Der Tod der Christen ein Schlaf.

1. Das ist der Welt ein lächerlicher Wahn.

a. Sie redet auch von „süßem Schlummer" der Verstorbenen, wünscht ihrer Asche Frieden und dergleichen, aber das sind Redensarten, Glimpfworte.*)

b. V. 24.: „Nicht todt, sondern schläft." „Da redet unser HErr Gott ein wunderlich Wort, welches eine große Lüge vor der Welt ist" (Hausp.), weil sie nach ihrer Vernunft urtheilt und den lebendigen Gott, den Heiland und seine Macht nicht kennt.

c. Darum verlacht die Welt Christum, die Bibel, die Christen, wenn diese den Tod einen Schlaf nennen.

---

*) So führt ein bekanntes Wörterbuch als Beispiel für den Euphemismus an, wenn man entschlafen für sterben sage.

d. Die Welt hält es für schicklich, angesichts des Todes hoffnungslos zu heulen, verzweifelnd zu wehklagen. Sie liegt und bleibt ja auch im Tode.

2. Aber den Christen eine tröstliche Wahrheit.

a. Christus sagt's und beweist's, daß der Tod der Seinen ein Schlaf sei. „Die Verstorbenen, so auf dem Kirchhof und unter der Erde liegen, schlafen wohl leiser, denn wir in unserm Bette. . . . Vor Gott ist der Tod so ein leiser Schlaf, daß Christus kein Wort kann reden, wir hören es und werden davon lebendig." (Hausp. 16. Sonnt. n. Trin.)

b. Auf Christum und sein Wort gründen die Christen ihren Glauben, nicht auf menschliche Vernunft. Jairus kommt zu JEsu, da seine Tochter in den letzten Zügen liegt, dann bringt ihm das Gesinde die Nachricht, sie sei gestorben, mit der vernünftigen Aufforderung, er solle den Meister nicht weiter mühen (Vgl. Marc. 5 und Luc. 8), aber er wendet sich auch jetzt wieder an JEsum, V. 18. Das Weib (V. 20—23.) glaubte und hoffte, da nichts zu hoffen war. So alle wahren Christen; sie glauben eine Auferstehung des Fleisches, in diesem Glauben ans Wort sehen sie den Tod als einen Schlaf an.

c. Das ist ihnen eine tröstliche Wahrheit. V. 24.: „Weichet, denn" ꝛc. „Als wollte er sagen: Ihr Leute, was macht ihr hier? Meint ihr, ihr wolltet mit der Leiche gehen? O nein, geht an andere Orte, da jemand gestorben ist, hier ist niemand gestorben, das Mägdlein schläft nur." (Hausp.) Wir wissen: unsere Zeit geht hin, der Tod kommt her; 1 Petr. 1, 24. Das Ende des Kirchenjahrs erinnert uns an das Ende aller Dinge, an unser Ende; es kommt für uns die Nacht, da wir nicht mehr wirken können. Aber so wenig es einen müden Arbeiter vor der Nachtruhe graut, so wenig kommt uns ein Grauen vor dem Grabe an; wir sind nicht traurig wie die hoffnungslose Welt. 1 Thess. 4, 13. Wir wissen: „Die richtig vor sich gewandelt haben" ꝛc. Jes. 57, 2. Fr. B . . . t.

## Dispositionen zu Lehrpredigten über freie Texte.

### 32. Von der Auferstehung des Fleisches. Joh. 5, 28. 1901

„Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches." So bekennt jeder Christ im Apostolicum. Und in den letzten Worten des Nicänum: „Ich warte auf die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt" findet das heiße letzte Verlangen, aber auch das fröhliche Hoffen des Christen seinen Ausdruck. „Zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leibern." Das ist nach dem Athanasianum ein Stück jenes Glaubens, welchen jeder Christ treulich halten muß, wenn er anders will selig werden. In diesen Bekenntnissen der Kirche aber bekennen wir uns nur zu der heiligen Schrift selber.

## Der Glaube einer Auferstehung des Fleisches.

1. Worauf gründet sich dieser Glaube?

a. Nicht auf unsere Vernunft. α. Zwar weiß dieselbe, daß es einen Gott, eine unsterbliche Seele und ein Gericht nach dem Tode gibt. β. Von einer Auferstehung des Fleisches aber will sie nichts wissen, weil dieselbe der Vernunft schrecklich und unbegreiflich ist, ob sie gleich nicht der Vernunft widerspricht, vielmehr in dem Ersterben und Wiederaufleben in der Natur etwas Analoges hat. γ. Als Leugner der Auferstehung werden in der Schrift genannt die Sadducäer, Apost. 23, 8., die Athener, Apost. 17, 32., etliche Corinther, 1 Cor. 15, 2., Hymenäus und Philetus, 2 Tim. 2, 18.

b. Allein auf die heilige Schrift, welche α. klar bezeugt, daß das Fleisch auferstehen werde. Hiob 19, 25—27. Luc. 20, 37. 38. 1 Cor. 15, 51. 52. Joh. 5, 28. 29. 6, 40. 54. 11, 25. Offenb. 20, 13. β. ausführlich berichtet von Christi Auferstehung und vieler Anderer im alten und neuen Testamente. 1 Kön. 17. 2 Kön. 13. Matth. 27. Luc. 7. Marc. 5. Joh. 11. Apost. 9.

2. Worin besteht die Auferstehung des Fleisches? Darin,

a. daß alle Todten ohne Ausnahme lebendig hervorgehen und zu den am jüngsten Tage noch Lebenden versammelt werden. Joh. 5, 28. 29. 1 Cor. 15, 51. 52. Erde, Wasser, Feuer, Luft muß seine Todten wiedergeben. Offenb. 20, 13.

b. daß alle nach ihrem Fleische hervorgehen werden. α. Bis sie wieder mit ihren Leibern vereinigt werden, sind die Seelen der Gerechten in Gottes Hand, die der Gottlosen an ihrem Ort der Qual. Matth. 10, 28. Apost. 7, 58. Offenb. 6, 9. Weish. 3, 1. Luc. 16, 23. β. Der Leib aber fällt im Tode dahin und wird wieder auferstehen, bestehend aus denselben Stoffen und Gliedern mit denselben Eigenthümlichkeiten. Hiob 19, 25—27. 1 Cor. 15, 53. Ps. 34, 21.

3. Wie werden die Leiber der Auferstandenen beschaffen und unterschieden sein?

a. Die Leiber der Frommen werden verklärt sein. Mit dem Schwinden der Sünde aus der Seele muß auch alles Nichtige, Sterbliche, Gebrechliche aus dem Leibe weichen. Dem verklärten Leibe Christi ähnlich, wird der Leib der Christen allem Fleische der strahlende sichtbare Ausdruck der göttlichen Heiligkeit, Macht und Gnade sein. Phil. 3, 20. 21. 1 Cor. 15, 42—44. An Herrlichkeit und Klarheit wird ein Leib den andern überstrahlen. 1 Cor. 15, 41.

b. Die Leiber der Gottlosen aber werden zwar auch unsterblich sein, aber allem Fleisch ein Greuel, denn ihr Leib wird die ganze Abscheulichkeit und Greulichkeit der Sünde zum sichtbaren Ausdruck bringen. Jes. 66, 24. Dan. 12, 2.

F. B.

## 33. Vom Weltgericht. Apost. 17, 30. 31.

„Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches." Aber wozu werden die Todten auferstehen? Die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts, Joh. 5, 29. Dan. 12, 2. Denn auf die Auferstehung folgt das Weltgericht, von dem wir in unserm allerheiligsten Glauben bekennen: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten." Dieser Glaube gründet sich auf die Schrift. Aber wie wird gerade auch dieser Artikel von den Ungläubigen verlacht und verspottet! Und wie nöthig ist uns die rechte, tägliche Bereitung auf den Tag der Wiederkunft Christi! So stellen wir uns jetzt vor

**Den großen Tag des Weltgerichts,** und sehen

1. Was Gottes Wort davon lehrt.

a. Gott hat einen Tag, den jüngsten Tag, zum Gericht bestimmt, V. 31. Röm. 2, 5. 16. Matth. 12, 36. Joh. 12, 48. 2 Petr. 3, 7. Jud. 6. Wann freilich dieser große Tag kommen wird, ist uns verborgen, Marc. 13, 32. Matth. 24, 42. Wir wissen aber, daß derselbe unvermuthet hereinbrechen wird, 1 Thess. 5, 2. 3. Luc. 21, 35., daß der Richter vor der Thür ist, Jac. 5, 8. 9. 1 Joh. 2, 18. 1 Petr. 4, 7. (Zeichen der Zeit: Irrlehre, Abfall, Lieblosigkeit, fleischliche Sicherheit, Predigt des Evangeliums in aller Welt ꝛc.) Und wenn die Spötter sagen: „Es bleibt alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist", 2 Petr. 3, 4., so ist ihnen nach V. 5. ff. zu antworten. Luc. 21, 33.

b. An diesem Tage wird Gott den Kreis des Erdbodens richten, V. 31. Alle müssen vor Gericht erscheinen; Fromme und Gottlose, Große und Kleine, Lebendige und Todte, 2 Cor. 5, 10. Offenb. 20, 12. Jud. 15. Keiner wird demselben entfliehen können, Offenb. 6, 15. ff. Die Himmel werden zergehen, die Elemente schmelzen, die Erde und ihre Werke verbrennen, 2 Petr. 3, 10. Luc. 21, 26. Matth. 24, 29.

c. Gott wird die Welt richten durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat, V. 31. Apost. 10, 42. Alles Gericht ist dem Sohne gegeben, Joh. 5, 22. 27. ff., der zu demselben in sichtbarer Gestalt, aber in Herrlichkeit kommen wird, Apost. 1, 11. Luc. 21, 27., begleitet von allen heiligen Engeln, Matth. 25, 31. 1 Thess. 4, 16., die auch dann seine Befehle ausrichten werden, Matth. 13, 41. 24, 31. Es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde, Offenb. 1, 7. Matth. 24, 30.

d. Das Gericht wird ein gerechtes sein, V. 31. Die eigentliche Entscheidung findet schon in diesem Leben statt. Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, Joh.

3, 18. 5, 24. Aber am jüngsten Tage wird das Urtheil öffentlich proclamirt, aus den Werken der Gläubigen und Ungläubigen als gerecht erwiesen, Matth. 25, 31—45. Offenb. 20, 12. Jud. 15. 2 Cor. 5, 10. Joh. 5, 29., und schließlich vollstreckt werden, Matth. 25, 34. 41. 46. Offenb. 20, 15.

Wie werden wir würdig sein zu entfliehen allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn?

2. Worin die rechte Bereitung auf denselben besteht.

a. In wahrer Buße über unsere Sünden, mit denen wir die ewige Pein verdient haben, V. 30. Deshalb verzieht der HErr scheinbar zu kommen, weil er Geduld mit uns hat und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, 2 Petr. 3, 9.

b. In rechtem Glauben an Christum, V. 31., der uns durch sein Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen von dem zukünftigen Zorn erlöset hat, der uns freiet vom Gericht, Joh. 3, 16—18. 5, 24. 6, 40. 8, 51. Matth. 25, 1—12.

c. In heiligem Wandel und gottseligem Wesen, darin sich der wahre Glaube erweist, 2 Petr. 3, 11., in rechter Bruderliebe, in ernster Verleugnung der weltlichen Lüste, in stetem Gebrauch der Gnadenmittel, in fleißigem Wachen und Beten, Matth. 25, 31—45. 24, 48—51. Luc. 21, 34—36. 1 Thess. 5, 4—8.

So wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn. „Wachet auf, ruft uns die Stimme" ꝛc. L. F.

---

## 34. Von der ewigen Verdammniß. Jes. 66, 24.

Es gibt eine Hölle. Es gibt eine ewige Verdammniß. Die derselben spotten, denen wird das Lachen einmal theuer werden. Schon in dieser Zeit läßt Gott hin und wieder die Lästermäuler seine gewaltige Hand fühlen. Als ein Prophet des Unglaubens in einem der südlichen Staaten kürzlich sich zu der Aeußerung verstiegen hatte: „Es gibt keinen Gott, keinen Himmel, keine Hölle", wurde er vor der versammelten Menge von Gott geschlagen und verlor plötzlich die Sprache. An zahlreichen Orten redet die Schrift von der Verdammniß. Und was sie davon sagt, sollen Alle, die es hören, wohl zu Herzen nehmen, daß sie sich vor der Hölle fürchten lernen und dem zukünftigen Zorn entrinnen. So handeln wir jetzt

### Von der ewigen Verdammniß.

1. Wir bedenken den schrecklichen Zustand der Verdammten.

a. Die Verdammniß wird auch Tod genannt, der andere Tod. Offenb. 2, 11. 20, 6. Sie ist das Widerspiel alles Lebens. In der Hölle herrscht Darben, Mangel, Entbehrung. Die Verdammten hungern und dürsten. Jes. 65, 13. Sie hungern und dürsten nach den Freuden und Genüssen dieses irdischen Lebens. Aber vergeblich, kein Verlangen wird mehr gestillt. Die Verdammten sind von dem Himmelreich und dessen Freuden, von der Gemeinschaft der Seligen ausgeschlossen. Luc. 16, 23. Sie sind von Gott geschieden. Christus weist die zu seiner Linken von sich: „Gehet hin von mir" ꝛc. Matth. 25, 41. Sie sind in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen. Jes. 66, 24a. Matth. 8, 12. 22, 13. 25, 30. Alles Licht der göttlichen Liebe, Gnade, Güte, Freundlichkeit ist ihnen entzogen. Sie werden auch von keiner Creatur bemitleidet. Ps. 58, 11. Weil sie von Gott, Engeln und allen guten Creaturen verlassen sind, alles Trostes baar sind, darum bleibt ihnen nichts übrig, als Heulen und Zähneklappen. Was die Verdammten von Gott erfahren, ist eitel Zorn, Fluch und Rache. Matth. 5, 41. 2 Thess. 1, 8. Röm. 1, 18. Offenb. 14, 10. Der Zorn Gottes gibt sich kund in Trübsal, Qual und Pein ohne Gleichen. 2 Thess. 1, 6. Röm. 2, 9. Matth. 25, 46. Luc. 16, 23. 24. Offenb. 14, 11. Leib und Seele muß brennen. Das höllische Feuer ist zwar kein irdisches Feuer, aber ein wirkliches Feuer, welches die unsäglichsten Schmerzen verursacht. Jes. 66, 24b. Matth. 3, 12. 5, 22. 18, 8. 9. 25, 41. Luc. 16, 24. 2 Thess. 1, 8. Offenb. 14, 11. Die Verdammten theilen das Geschick des Teufels und seiner Engel. Matth. 25, 41. Zur Trübsal und Qual kommt namenlose Angst. Röm. 2, 9. Die Verdammten werden von den entsetzlichsten Gewissensqualen gefoltert. Sie wissen und fühlen, daß sie selber an ihrem Unglück schuld sind. Es nagt ein Wurm in ihrem Innern. Jes. 66, 24b. Und daß sie Andere verführt und an denselben Ort der Qual gebracht haben, verschärft diesen Stachel. Luc. 16, 28. Die Verdammniß ist das äußerste Verderben Leibes und der Seele, der Ruin der Menschen. Matth. 10, 28. Gal. 6, 8. 2 Thess. 1, 8. Schmach und Schande ist den Bewohnern der Hölle aufgeprägt. Dan. 12, 2. Die Verdammten haben keine Ruhe Tag und Nacht. Offenb. 14, 11. Sie sind an den Ort der Qual, wie in einem Kerker, festgebannt. Matth. 5, 25. 22, 13. Es wird ihnen nicht die geringste Linderung und Erleichterung vergönnt. Luc. 16, 24. 25.

b. Und es ist eine ewige Verdammniß, eine ewige Pein, ein ewiges Verderben, ein Wurm, der nicht stirbt, ein Feuer, das nicht verlöscht. Jes. 66, 24b. Dan. 12, 2. Matth. 3, 12. Marc. 9, 43—48. Matth. 25, 46. 2 Thess. 1, 9. Die Verdammten werden ewiglich sterben und verderben, ohne vernichtet zu werden, werden ewig brennen, und doch nicht verbrennen. Aus der Hölle ist keine Erlösung nicht. Matth. 5, 24. Zwischen Himmel und Hölle ist eine unübersteigliche Kluft befestigt. Luc. 16, 26. O Ewigkeit, du Donnerwort! ꝛc.

2. Wir fragen nach der Ursache der Verdammniß.

a. Die an Gott mißhandelt haben, deren Wurm wird nicht sterben. Jes. 66, 24. Die Verdammniß, der ewige Tod ist die letzte, reife Frucht der Sünde. Den Sündern, den Uebertretern des Gesetzes ist der Fluch angedroht. 5 Mos. 27, 26. Die Spreu wird der HErr mit ewigem Feuer verbrennen. Matth. 3, 12. Die gottlosen Menschen werden verdammt werden. 2 Petr. 3, 7. Die auf das Fleisch säen, ernten vom Fleisch das Verderben. Gal. 6, 8. Die in offenbaren Werken des Fleisches wandeln, Ehebruch, Hurerei ꝛc., Abgötterei, Zauberei, Feindschaft ꝛc., Saufen, Fressen, werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5, 19—21. Eph. 5, 5. Ueber die Unbarmherzigen wird ein unbarmherziges Gericht ergehen. Matth. 25, 41. ff. Die den Reichthum der göttlichen Güte, Geduld und Langmuth verachten, häufen sich selbst den Zorn. Röm. 2, 5.

b. Nun hat Christus freilich die verlornen, verdammten Menschen erlöst. Er hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13. Wer an ihn glaubt, der wird errettet werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Marc. 16, 16. Wer nicht glaubt, bleibt in seinen Sünden, bleibt unter dem Zorn. Joh. 3, 36. Gott wird Rache geben mit Feuerflammen über die, welche dem Evangelium JEsu Christi nicht gehorsam gewesen sind. 2 Thess. 1, 8. Wer Gottes Wort verwirft, wird von Gott verworfen. Hos. 4, 6. Der Unglaube, welcher Christum und seine Erlösung zurückweist und die Sünde festhält, ist die eigentliche Ursache der Verdammniß. Diejenigen, denen Christi Werk und Wort besonders nahe getreten ist, die viel Gnade empfangen und sich doch nicht gebessert haben, werden mehr Streiche leiden müssen, als die Andern. Matth. 11, 23. Luc. 12, 47. 48. Den Heuchlern unter den Christen wird Gott ihren Lohn geben mit den Ungläubigen. Matth. 18, 34. 22, 11. ff. Luc. 12, 46. Das schrecklichste Loos aber wartet derer, welche einmal Jünger JEsu waren, dann aber abgefallen sind, den Glauben und das gute Gewissen verleugnet haben und der Sünde wieder dienstbar geworden sind. Marc. 9, 42—48. Hebr. 10, 26—31. 2 Petr. 2, 20—22.

Ach, daß wir eilen und unsere Seelen retten und Gnade suchen, ehe es zu spät ist, und im Glauben beharren bis ans Ende! G. St.

---

## 35. Vom ewigen Leben. Offenb. 21, 2—5.

Wir Gläubigen haben jetzt schon das ewige Leben. Joh. 3, 36. 5, 24. Das Leben, zu dem wir aus dem geistlichen Tode erstanden sind, geht im zeitlichen Tode nicht zu Ende; wer da lebt und an Christum glaubt, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 26. — Aber unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott; es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir

auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Col. 3, 3. 4. 1 Joh. 3, 2. Und dies unser offenbar gewordenes Leben in der Herrlichkeit nach dieser Welt und Zeit nennt die Schrift in besonderem, engerem Sinne das ewige Leben. In diesem Sinne handeln wir jetzt vom ewigen Leben.

## Vom ewigen, seligen Leben im Reiche der Herrlichkeit.

Dasselbe ist

1. ein ewiges Leben. (Text V. 4.)

a. Adam und Eva waren unsterblich geschaffen. Aber die Unsterblichkeit im ersten, irdischen Paradiese war verlierbar; unsere Stammeltern konnten sterblich werden, nämlich durch Sünde, 1 Mos. 2, 17.; wie sie denn auch durch den Fall sterblich geworden sind. 1 Mos. 3. Und ferner sind auch wir Christen dem zeitlichen Tode ausgesetzt, obgleich derselbe uns nicht mehr als Strafe, sondern nur als Folge der Sünde trifft und uns zur Pforte des Eingangs der Seele zum Paradiese wird. Luc. 23, 43.

b. Die Kinder der Auferstehung im himmlischen Paradiese werden hinfort nicht nur nicht mehr sterben, Offenb. 21, 4. 1 Cor. 15, 54. 55. Jes. 25, 8., sondern sie werden auch nicht mehr sterben können, Luc. 20, 36. Sie werden wie die heiligen Engel, die in ihrem Stande bestätigt sind, auch der Möglichkeit des Falles und des Verlustes der Unsterblichkeit auf ewig entrückt sein. 1 Petr. 1, 4. Ebr. 12, 23. So werden wir in jener Welt mehr überkommen haben, als wir in Adam und Eva verloren haben, ein ewiges und ewig unverlierbares Leben, wie Christus selbst, durch den wir solches haben, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt. Röm. 6, 9., sondern lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 1, 18. Das ewige Leben ist aber auch

2. ein seliges Leben. (Text V. 3. u. 4.)

a. Hienieden sind wir zwar schon selig, doch in der Hoffnung. Röm. 8, 24. Wir gehen noch einher unter dem Kreuz. Matth. 10, 38. 16, 24. Marc. 8, 34. Luc. 9, 23., umgeben von den Leiden dieser Zeit. Röm. 8, 17. ff. 1 Petr. 3, 14. 4, 1. 12. ff., gehen durch viel Trübsale ins Himmelreich. Apost. 14, 22. Röm. 5, 3. Das kommt daher, daß uns die Sünde noch anklebt, Röm. 7, 17. ff., daher wir mit Paulo seufzen und klagen müssen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Röm. 7, 24., und daß die Welt und der Teufel uns noch anfechten können. Joh. 15, 17. ff. 16, 20. ff. Eph. 6, 11. 12. 16.

b. Aber unsere Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Die Seligen in jener Welt sind gekommen aus großer Trübsal. Offenb. 7, 14. Dort wird nicht Leid noch Geschrei noch Schmerzen mehr sein, wo Gott selbst alle Thränen abwischen wird von unsern Augen. Hingegen wird Freude die Fülle sein, Ps. 16, 11., ewige Freude, Jes. 65, 17. 18. 35, 10.,

unaussprechliche Freude, 1 Petr. 1, 8., vollkommene Seligkeit, 1 Cor. 13, 10. 12., und zwar nach Leib und Seele, Hiob 19, 25—27. Joh. 5, 29., im Anschauen Gottes, Matth. 5, 8. Hiob 19, 26. 27. 1 Joh. 3, 2. Ps. 17, 15. Joh. 17, 24. Endlich wird das ewige, selige Leben sein

3. ein Leben im Reich der Herrlichkeit. (Text V. 2. u. 5.)

a. Hienieden leben wir Christen in Schwachheit und Niedrigkeit, geschmäht, verachtet, verkannt. 1 Cor. 1, 26—28. 2 Cor. 4, 9. 6, 4—10. 11, 26. 27. Dies alles trifft den Einen in höherem Maße als den Andern, David mehr als Salomo, einen Paulus mehr als einen Nicodemus und Joseph von Arimathia.

b. Dort aber erwartet uns die Krone der Ehren, ewige Ehre und Herrlichkeit. 1 Petr. 5, 10. 2 Cor. 4, 17. 2 Tim. 2, 10. Offenb. 20, 10. 3, 5. 6, 11. 19, 8. — große, vollkommene Herrlichkeit. 1 Petr. 1, 8. Matth. 13, 43., ein unverwelklicher, unvergänglicher Ehrenkranz. 1 Cor. 9, 25. 2 Tim. 4, 8. 1 Petr. 1, 4. — im völlig wiederhergestellten göttlichen Ebenbild. Ps. 17, 15. 1 Cor. 15, 49. 1 Joh. 3, 2. Röm. 8, 29., in verklärtem Leibe, Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 44. Und zwar wird die Herrlichkeit uns allen zu Theil werden, die wir erben sollen die Seligkeit. Joh. 12, 26. Matth. 13, 43. Apost. 20, 32. Ebr. 9, 15. Eph. 1, 14. 1 Petr. 1, 5—9. 2 Tim. 4, 8. Aber es wird sein ein Reich der Herrlichkeit, darin es Ordnungen und Stufen der Herrlichkeit geben wird. 1 Cor. 15, 41. f. Matth. 19, 28. 25, 14—23. 2 Cor. 9, 6. Marc. 10, 29. 30. 2 Tim. 4, 7. 8. Matth. 19, 28. 29. Offenb. 14, 13. 22, 12. Matth. 16, 27. Röm. 2, 6. Offenb. 22, 12. Dan. 12, 3. Unsere Herrlichkeit aber wird gereichen zur Ehre dessen, der uns das alles erworben hat, des Erstgebornen unter vielen Brüdern, des Lammes, das für uns erwürget ist. Röm. 8, 29. 30. Eph. 1, 11. 12. 18—23. Offenb. 4, 10. 11. 5, 12. A. G.

---

**Was einem Prediger vor allen Dingen noth thut.** Luther: „In der Christenheit muß es so sein, daß sonderlich die da Prediger sein sollen, ihren HErrn Christum von Herzen lieb haben vor allen Dingen auf Erden und bereit sein, alles um seinetwillen zu thun und zu leiden, und also denken: Es zürne oder lache um meiner Predigt willen, wer da will, so sehe und frage ich nach keinem Menschen, Fürsten, Gelehrten, Heiligen, sondern sehe allein auf meinen Christum. Was mir der befohlen hat, das thue ich ihm zuliebe, um seines theuren Blutes willen, damit er mich erkauft hat. Wo solch Herz und Muth nicht ist, da bleibet nimmer kein Prediger noch Christ fromm und gläubig, denn was er anders suchet, das wird ihn bald verführen und davon reißen."

(Walch VIII, S. 210.)